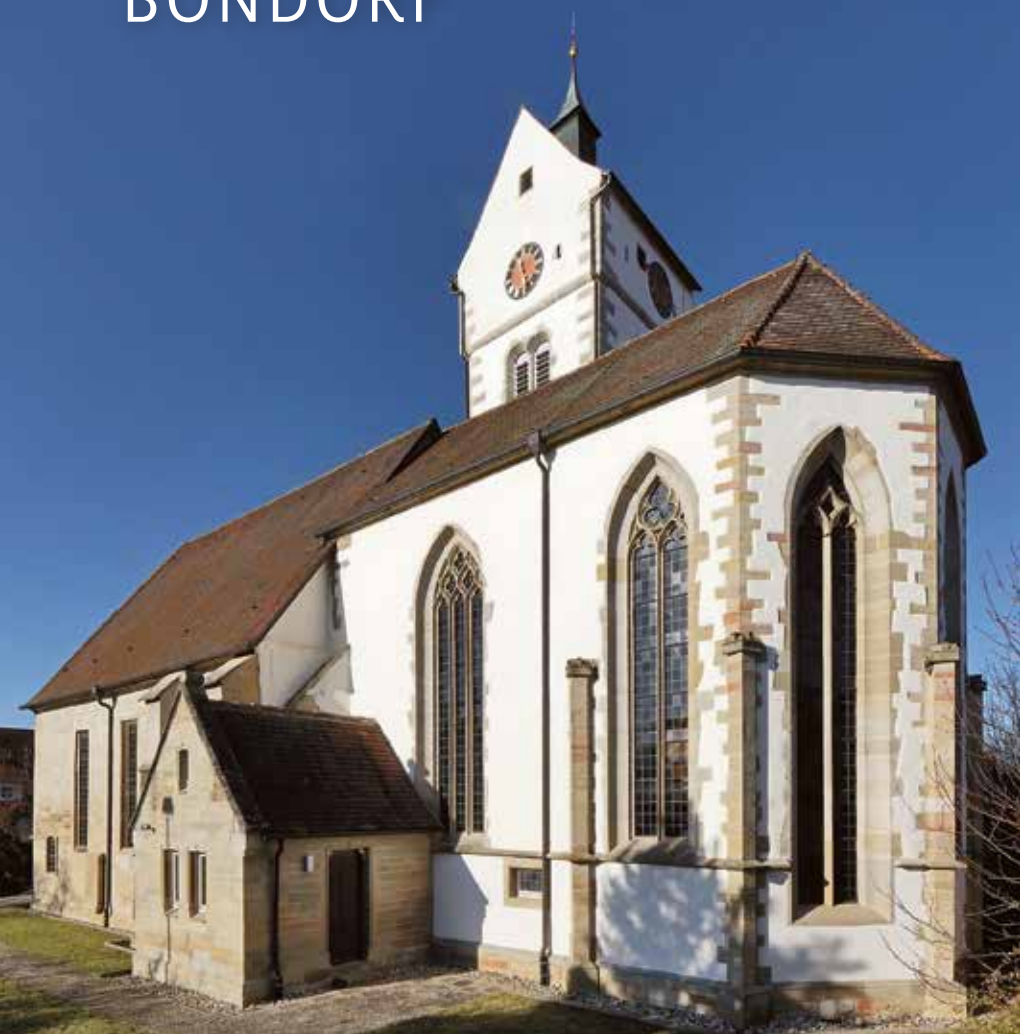


REMIGIUSKIRCHE BONDORF



Bondorf

Remigiuskirche

Stadt: 71149 Bondorf
Bundesland: Baden-Württemberg

Lage

Bondorf liegt südöstlich von Herrenberg und südwestlich von Rottenburg am Neckar auf der fruchtbaren Ebene des Korngäus. Diese war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Funde belegen eine hohe Siedlungsdichte in römischer Zeit. Eine enge Verbindung zu der römischen Stadt Sumelocenna, dem heutigen Rottenburg/Neckar ist nicht unwahrscheinlich. Der heutige Kirchhof, an erhöhter Stelle am nordöstlichen Rand des langgestreckten Dorfes, war in römischer Zeit bereits bebaut. Die ergrabenen Reste verweisen auf ein größeres Gebäude mit einer Pilastergliederung an seiner Nordfassade, dessen Funktion bislang nicht geklärt ist. Auch bleibt offen, ob das Gelände bereits in römischer Zeit mit einem Graben umgeben war.

Aus jüngerer Zeit stammen Reste von Kellern, die sich an die Umfassungsmauer des die Umgebung überragenden Kirchhofs anschlossen. Nicht auszuschließen ist hier ein »befestigter« Kirchhof, wie sie etwa für Kirchhöfe des Zisterzienserklosters Maulbronn belegt und teilweise erhalten sind (z. B. Lienzingen). Nördlich und westlich des Kirchhofs befand sich ein wassergefüllter Graben, über den eine

Brücke zum Kirchhof führte. Nordöstlich an den Kirchhof schließt sich der Herrenhof an, dessen großvolumige Baustruktur sich bis heute deutlich vom weiteren Baubestand des Ortes abhebt.

Geschichte

Der Ort Bondorf wird um 1150 erstmals erwähnt. 1191 werden Eticho, Hainricus und Wernherus de Bondorf als Zeugen in der Stiftungsurkunde für das Zisterzienserkloster Bebenhausen genannt. Dieses erwirbt in der Folgezeit umfangreichen Besitz in dem Ort. 1275 wird die Pfarrkirche St. Remigius im »liber decimationis«, einem Abgabenverzeichnis des Bistums Konstanz, genannt. Zu diesem Zeitpunkt dürfte die Kirche schon längere Zeit bestanden haben. Das Patronat der Kirche lag bei den Herren von Bondorf. 1230/37 ging dieses an die Grafen von Hohenberg über. Am 28. Juni 1351 übertrug Graf Albrecht von Hohenberg, erwählter Bischof von Freising, all seine Rechte an der Kirche zu Bondorf an seine Vettern, die Grafen Otto und Rudolf von Hohenberg. Zum Jahresende 1351 waren die Grafen Otto und Burkhard von Hohenberg, Herren zu Nagold, und Graf Rudolf von Hohenberg, Herr zu Rottenburg, Kastenvögte der Kirche zu Bondorf. Zum 31. Dezember 1351 übergab der Pfarrer Berthold Hase von Nagold die Kirche in Bondorf in



deren Hände. Am 6. Januar 1352 verkauften diese ihren Wittumshof in Bondorf samt Kirchensatz (Mitwirkungsrecht bei der Besetzung der Pfarrstelle), Lehen-schaft, Vogteirecht an der Kirche und allen Zugehörden an das Zisterzienser-kloster Bebenhausen. Am 31. Oktober 1362 inkorporierte der Konstanzer Bischof Heinrich III. von Brandis die Pfarrkirche dem Kloster Bebenhausen. Die Bestätigung durch Papst Urban V. datiert vom 17. Dezember 1362. Am 17. Juni 1366 verkaufte der damalige Rektor der Bondorfer Kirche, Conrad von Gailenhausen, für 300 Gulden den Kirchenzehnten von Bondorf an Abt und Konvent von Bebenhausen. In demselben Jahr gestattete dieser dem Kloster den Bau einer Scheuer zur Aufbe-wahrung des Zehnten und anderer Früchte innerhalb der Kirchhofummauerung. 1449 wird diese Scheuer genannt. Da die Bewohner des Ortes befürchteten, bei einem Brand der Scheuer könnte auch die Kirche zerstört werden, befreite Graf Ludwig I. von Württemberg am 21. April 1449 die außerhalb der Kirchhofmauer erbaute neue klösterliche Scheuer von allen Abgaben, entsprechend der alten Scheuer auf dem Kirchhof, die abgebrochen werden sollte. Möglicherweise stehen einige der unter dem Kirchhof aufgedeckten nachrö-mischen Mauern mit der Scheune des Klosters Bebenhausen in Zusammenhang.

Am 5. Februar 1376 verzichtete Graf Ulrich von Württemberg auf all seine Rechte und Forderungen an die Vogtei über die Kirche, den Kirchensatz und den Fronhof der Kirche in Bondorf, so dass das Kloster Bebenhausen nun uneinge-schränkt über Kirche, Kirchensatz und

Fronhof verfügen konnte. Bei dem Fronhof dürfte es sich um die 1350 genannte »curia dominicalis« handeln, die an der Hofstelle östlich der Pfarrkirche zu ver-muten wäre.

In der Pfarrkirche gab es neben dem Hauptaltar einen Katharinenaltar, an dem die Frühmesse gelesen wurde. Dieser war reich mit Stiftungen dotiert, so etwa 1399, 1430, 1446 und 1489. Mit der Inkorporati-on der Pfarrkirche in die Abtei Bebenhau-sen ging die Baupflicht an der Kirche an die Abtei über. Nach der Aufhebung der Abtei in der Reformation und der Einrich-tung des Klosteramts Bebenhausen trat dieses auch in die Baupflicht ein. Mit der Aufhebung der Klosterämter im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 ging die Baupflicht an die Gemeinde bzw. die Kameralverwaltung über. Erst 1911 erfolgte die endgültige Ausscheidung des Kirchenvermögens und der Übergang der Baulast auf die Kirchengemeinde.

Am 25. Mai 1559 zerstörte ein verhee-render Brand bis auf vier Hofstellen den gesamten Ort und die Kirche. Bis heute sind im Inneren des Turms die Spuren die-ses Brandes zu sehen. Bei den Großbrän-den 1685, 1815 und 1897 erlitt die Kirche keinen Schaden.

1660 wurde ein Teil der westlichen Kirchhofmauer beim Bau eines Schulhau-ses überbaut. Dieses wurde wiederholt umgebaut und erweitert und nach 1974 abgebrochen. 1899 wurde ein großer Teil der südlichen Kirchhofmauer neu aufge-setzt, und anlässlich der Kirchenrenovie-rung 1927/28 erfolgte eine weitere Er-neuerung der Mauer. Schließlich wurden 1976 im Zuge einer Neugestaltung des

Ortskerns die Zugänge zum Kirchhof und große Teile der westlichen, südlichen und nördlichen Kirchhofmauer erneuert.

Baugeschichte

Die unteren Geschosse des Turms zäh-len zu den ältesten erhaltenen Teilen der Pfarrkirche. Das sorgfältig gemauerte Quadermauerwerk kann in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert wer-den. Das von einem Kreuzrippengewölbe überspannte Erdgeschoss war nur von der Südseite, vermutlich vom Chor der Vorgängerkirche aus, zugänglich. Der Zu-gang zu dem ursprünglich wohl ebenfalls genutzten Obergeschoss erfolgte durch eine hochgelegene Pforte, die sich eben-falls nach Süden, zum Chor hin öffnete und heute über das jüngere Treppenhaus an der Chornordseite zugänglich ist. Ver-mutlich befanden sich im Turmerdge-schoss die Sakristei und im ersten Turm-obergeschoss das Archiv der Pfarrkuratie Bondorf. Möglicherweise gründet die nördliche Langhausaußenwand noch auf den Fundamenten der zugehörigen Kir-che. Am Anschluss des Turms gibt es ei-nen im Verband mit dem Turmmauerwerk stehenden Ansatz, der jedoch durch die moderne Türe gestört ist.

Die südliche und westliche Lang-hauswand dürften in großen Teilen noch Bausubstanz des 13./14. Jahrhunderts enthalten: hierauf verweisen das steile Sockelgesims und das Rundbogenpor-tal im Westen, dessen Gewände jedoch in großen Teilen erneuert ist, sowie das hochgotische Fenstermaßwerk über dem westlichen Emporenzugang. Die mit Aus-

nahme der Fenster in der barocken Erhö-hung vollständig geschlossene Nordwand erscheint ungewöhnlich. An der Südwand sind Fenster an der Stelle der heutigen barocken Fensteröffnungen zu vermuten. Vielleicht noch aus dem 14. Jahrhundert stammt das heute zugesetzte Südportal des Langhauses.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhun-derts ließ Kloster Bebenhausen einen neuen Chor an die Kirche anfügen. Der Chor umfasst ein kreuzrippenüberwöl-btes Vorjoch mit dreibahnigem Fenster und einen 5/8-Schluss mit zweibahnigen Maßwerkfenstern. Ungewöhnlich sind die auf Zierelemente reduzierten spornförmigen Strebepfeiler an der Außenseite des Chorpolygons, die an die Strebepfeiler der Stadtpfarrkirche St. Dionys in Esslingen erinnern. Ebenso ungewöhnlich sind die zinnenbekrönten Abschlüsse der nur bis auf etwa 2/3 der Mauerhöhe reichenden Strebepfeiler. Diesen Strebepfeilern ent-spricht der heute durch den Sakristeianbau weitgehend verdeckte Strebepfeiler an der Südwestecke des Chors. Die auffallend niedrige Traufhöhe der Strebepfeiler korrespondiert mit den tief sitzenden Gewöl-beansätzen im Inneren. Die zahlreichen Steinmetzzeichen an den Werksteinele-menten des verputzten Bruchsteinbaus belegen, dass nur wenige Steinmetzen an dem Bau beteiligt waren. Die zweibahnigen Fenster des Chorpolygons besitzen teilweise noch Teile der originalen Fensterstäbe, so dass nahe liegt, dass die er-neuerten Maßwerke den ursprünglichen Figurationen entsprechen. Ungewöhnlich sind hier die offene Form beim Südost-fenster und die Zwitterform aus Dreipass

und Dreiblatt beim Südfenster. Vergleichbare Maßwerkfiguren finden sich an dem 1407/09 von dem Konversen Georg von Salem ausgeführten Dachreiter der Klosterkirche Bebenhausen und bei Blendmaßwerken an der Westfassade (Innenseite) der Zisterzienserklsterkirche Salem.

Im Inneren blieben Teile der Wandvorlagen, die Gewölberippen und die teilweise stark überarbeiteten Schlusssteine erhalten. Ungewöhnlich sind die von weiten Hohlkehlen hinterfangenen Runddienste der Gewölbe. Auch dieses Detail zeigt eine stilistische Nähe zum Bebenhausener Dachreiter.

Die im Pfarrbericht von 1898 als schadhaft bezeichneten Fenstermaßwerke des Chors sind allesamt erneuert. Die heutigen Maßwerke sind wohl den Restaurierungen von 1899/1901 und 1927/28 zuzuweisen. Dabei fällt das Südfenster des Vorjochs auf, dessen Figuration eher dem späten 15. Jahrhundert zuzuweisen wäre und in Hirsau und in Alpirsbach Parallelen findet.

Der Treppenturm zwischen Chor und Langhaus steht im Verband mit der Chorwestwand und ist Teil des Chor Neubaus. Er wurde bei dem Brand 1559 im oberen, bis 1752 das Langhausdach überragenden Teil beschädigt. Er verfügte über kleine Lichtöffnungen, eine nach Süden gerichtete Türe in Höhe des ersten Emporengeschosses, über die vermutlich die Kanzel zugänglich war. Eine größere nach Westen gerichtete Öffnung im obersten

Geschoss öffnete sich wohl ursprünglich nach außen und ermöglichte später den Zugang zum Langhausdach.

Nach dem Brand von 1559 erhielt der Chor ein neues Dachwerk, das mit dem heutigen Dachwerk identisch ist. An der Westseite besitzt dieses einen aus Spolien und zerschlagenen Dachziegeln in das westlichste Gebinde des Chordachwerks eingebauten Giebel, der an der Außenseite verputzt war. Hier zeichnet sich auch der Ansatz des deutlich tiefer liegenden Langhausdaches ab. Zwischen Chordach und Turm war eine nach Osten geneigte Wasserrinne angebracht. Das heutige quer gerichtete Satteldach zwischen Turm und Chor bzw. Langhaus ist modern. Im Süden des Chors wurde eine in Fachwerkbauweise errichtete Sakristei angefügt.

Der durch den Brand besonders schwer getroffene Turm wurde um zwei Geschosse aus verputztem Bruchsteinmauerwerk erhöht. Nur die Gebäudeecken, die Fensteröffnungen und die Gesimse bestehen aus Werkstein. Die dortigen Steinmetzzeichen verweisen auf die Bebenhausener Baumaßnahmen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Dachwerk mit zweifach liegendem Stuhl dürfte ebenfalls noch aus dem 16. Jahrhundert stammen. In ihm hat sich auch die alte Aufzugseinrichtung erhalten. Im Glockenstuhl hingen drei Glocken des aus Lothringen stammenden Glockengießers Franciscus Racle, von denen heute noch zwei Glocken von 1624 erhalten sind. Racle war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Holland, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Sachsen-Weimar und Württemberg tätig.





Das Langhaus der Kirche wurde offenbar nur mit einfachen Mitteln repariert. Am Westgiebel sind bis heute die Spuren des Brandes sichtbar. Die Befunde legen nahe, dass die Kubatur des Lang-

hauses beim Wiederaufbau unverändert blieb. Die Höhe der Langhauswände über dem Fundament wird 1751 mit 20 Schuh (5,728 m) angegeben.

Im 18. Jahrhundert führte der miserable Zustand des Dachwerks über dem Langhaus zu einer umfassenden Renovierung der Kirche. Ein erster Bauüberschlag des Nagolder Verwalters Alexander Gottlieb La Motte von 1751 belief sich auf 1005 fl 54 xr, erwies sich

▲ *Chor, spätgotisches Gewölbe mit Stukkatur von Konstantin Brill, 1753*

▶ *Kanzel, Skulpturen von Johann Martin Staiger*

allerdings bald als überholt. Zwar kürzte Kirchenratsbaumeister Mayer den Anschlag, doch beliefen sich die tatsächlichen Kosten schließlich auf 1862 fl 59 xr 3 hlr. Am Langhaus wurden die Langhausmauern repariert und in Abänderung der ursprünglichen Planung erhöht, um eine zusätzliche Empore unterzubringen. Die Längswände wurden um 4 Schuh (ca. 1,15 m) bzw. 5 Schuh (ca. 1,432 m) erhöht. Zur Belichtung der Emporen und der Kanzel wurden zwei kleinere und ein größeres Rundfenster eingebaut, die vorhandenen Fenster der Südwand vergrößert und schließlich der Westgiebel entsprechend erhöht. Auch die beiden Strebepfeiler an der Südseite stammen von 1752; der westliche wurde 1927/28 weitgehend erneuert. Der Fachwerkbau der Sakristei erhielt eine neue Schwelle und wurde neu ausgefacht. Die Arbeit des Maurers Hans Martin Weimar ist an der Giebelwand inschriftlich datiert. Das ebenfalls 1752 datierte und signierte Dachwerk schuf der Nagolder Zimmermeister Hans Jerg Benz. Eine zweite Inschrift nennt den Zimmergesellen Matthias. Das erforderliche Bauholz wurde aus dem nahe gelegenen Wolfenhausen und aus Nuifra (bei Haiterbach) bezogen. Am älteren Chordachwerk waren Reparaturen im Anschlussbereich an den Turm erforderlich.

Anlässlich der Erweiterung des Langhauses wurde auch die Raumschale des Chors modernisiert. Die Gipsarbeiten im Langhaus übernahm zunächst der Tübinger Gipser Friedrich Döttlen, der sich jedoch aus dem Auftrag zurückzog, so dass am 12. April 1753 die Stukkatur des Chores dem aus Rottenburg stammenden



Stukkator Konstantin Brill übertragen wurde. Die Schreinerarbeiten für die Neuausstattung der Kirche fertigte Johann Weimer, die Bildhauerarbeiten lieferte der in Rottenburg ansässige Bildhauer Johann Martin Staiger. Letzterer fertigte auch den Altar mit einem Basrelief der Taufe Jesu und einem Kruzifix mit drei Engeln, »die daß blueth von denen wunden auf hebet«. Die Arbeiten waren im November 1754 abgeschlossen. Im Langhaus und im Chor wurden von dem Bondorfer Zimmermeister Jakob Wörner zweigeschossige Emporenanlagen eingebaut.

Trotz der hohen Rechteckfenster in der Südwand des Langhauses blieb die Belichtung der Kirche ein Problem. 1765/66 wurde an der Südseite des Chors ein zusätzliches Fenster eingebrochen zum besseren Belichten beim Gestühl für den Rat und Amtmann. Bis 1768 wurde auch das Südostfenster des Chors nach unten verlängert. In demselben Jahr erhielt die Kirche eine neue Orgel von Johannes Weimer, deren Hauptprospekt mit Bildhauerarbeiten von Johann Martin Staiger erhalten blieb. Bereits 1772 mussten die Außentreppe zu den Emporen erneuert werden.

1871 stiftete der Pflugwirt Müller einen gusseisernen Altar samt Kruzifix »an Stelle des geschmacklosen hölzernen Altars«. 1875 erhielt die Kirche einen neuen Bodenbelag und 1893/94 schuf die Firma Weigle aus Echterdingen eine neue Orgel, für die das barocke Gehäuse weiterverwendet wurde.

Ab 1898 erfolgte eine umfassende Renovierung der Kirche. Ein Plan des Tailfinger Bauführers Egeler wurde verwor-

fen, und auch der Vorschlag von Heinrich Dolmetsch, das Turmerdgeschoss für die Zwecke einer zeitgemäßen Sakristei umzubauen, blieb unausgeführt. 1898 entwarf der Herrenberger Oberamtsbaumeister Rieker einen Sakristeineubau an der Südseite des Chors, der mit Modifikationen, die auf Heinrich Dolmetsch zurückgeführt werden, 1899 ausgeführt wurde. Im Langhaus wurde das Frauengestühl erneuert, die Fenster mit Kathedralglas verglast und die Aufgänge erneuert. In Kirche und Sakristei wurden zudem Heizungen eingebaut. Im Westen der Kirche wurde die aus dem Jahr 1772 stammende Außentreppe durch die bis heute bestehende zweiläufige Außentreppe von Zimmermann Gottlob Hörmann ersetzt.

1909 planten Theodor Dolmetsch und Felix Schuster eine umfassende Renovierung der Kirche, die jedoch wegen der hohen Kosten vorerst nicht zur Ausführung gelangte. Erst 1927/28 konnte Schuster eine Innen- und Außenrenovierung der Kirche vornehmen, bei der die Choremporen umgebaut und die dortige Südepore ausgebaut wurde. Auch die Emporenanlage im Langhaus wurde modifiziert, die geschlossenen Stände an der Nordseite wurden ausgebaut und ein neues Gestühl eingebaut.

1950 erhielt die Kirche eine neue Glocke der Gießerei H. Kurtz. Als die Gießerei Gebr. Bachert 1964 drei weitere neue Glocken lieferte, wurde die Glocke von 1950 überarbeitet und für das gesamte Geläute an Stelle des hölzernen Glockenstuhls ein neuer Stahlglockenstuhl eingebaut.

1967/68 erfolgte eine Umgestaltung des Innenraums nach Entwürfen von Emil



▲ Epitaph für Pfarrer Johann Berstecher (†1717)



▲ Turmzugang im Obergeschoss, Türgewände spätgotisch erneuert



Jo Homolka und Gottfried Wendschuh. Damals wurde auch das kleine westliche Fenster in der Südwand eingebrochen. Weitere Renovierungsmaßnahmen erfolgten 1995/97 und 2003.

Rundgang

Die Kirche besteht aus einem einschiffigen Langhaus, einem Chor mit Vorjoch und 5/8-Schluss sowie einem mächtigen Turm an der Nordseite des Chors. Am Außenbau sind mehrere Grabsteine aufgestellt. An der Westseite, unter dem Treppenaufgang eine 1498 datierte Grabplatte für einen ungenannten Priester. An der Südseite stehen von West nach Ost

die Grabplatte für den 1517 verstorbenen Priester Nicodemus Wurster, die Grabplatte des Priesters Heinrich Schröter aus dem späten 15. Jahrhundert und im zugesetzten gotischen Kirchenportal die Grabplatte des 1529 verstorbenen Pfarrers Johannes Scheuer; an der Nordwand des Langhauses die Grabplatte für den 1610 verstorbenen Abraham Hochstetter. Alle Grabplatten befanden sich bis zur Umgestaltung des Innenraums 1967/68 im Fußboden des Chors.

Der Innenraum wird durch die zweigeschossige Emporenanlage und die im Chor stehende Orgel geprägt. Trotz der reduzierten Emporen vermittelt der Raum einen guten Eindruck einer barockisierten protestantischen Kirche. Ungewöhnlich sind die reichen Stukkaturen von Konstantin Brill im Chor und Friedrich Dötteln im Langhaus. Am Chorbogen das herzog-

▲ *Wappen des Herzogs Carl Eugen von Württemberg am Chorbogen*

lich württembergische Wappen mit den Initialen »17 C H Z W 52« für Carl (Eugen) Herzog zu Württemberg 1752. Die kräftigen Akanthusstukkaturen im Vorjoch des Chores und im Mittelfeld der Langhausdecke zeigen sich stark von Augsburger Vorlagenblättern beeinflusst. In der Stuckkartusche an der Nordwand ist eine Bauinschrift zur barocken Umgestaltung. Ihr gegenüber, an der Südwand des Chors das Epitaph für Pfarrer M. Christian Wilhelm Fromann († 1773). Im Chorgewölbe blieb der Schlussstein erhalten. Das überarbeitete Relief zeigt die Heilig-Geist-Taube in einem Wolkenband.

Der Altarblock aus Nagelfluh stammt aus dem Jahr 1968 und ersetzt den Altar von 1927. Der Kruzifixus auf dem Altar wird in die Mitte des 17. Jahrhunderts datiert. Hinter dem Altar erhebt sich über der Chorempore der Orgelprospekt von 1768. Der Hauptprospekt stammt von Johannes Weimer, der auch die erste Orgel schuf; der Prospekt des 1927 beseitigten Rückpositivs wurde 1967/68 nach alten Vorlagen rekonstruiert. Das Instrument, ein rein pneumatisches Werk, wurde 1894/95 von Friedrich Weigle (+ 1906)/Echterdingen geschaffen und 1967/68 von Fritz Weigle (+ 2012) überholt. Die Skulpturen des Prospekts stammen von Johann Martin Staiger.

Südlich des Chorbogens ist die Kanzel von Johann Weimer mit Skulpturen von

► *Wilhelm Derix nach Entwurf von Emil Jo Homolka: Remigiusfenster, 1967*

► *Johann Georg Grötzinger, Erinnerungsscheibe für den Heiligenpfleger Michael Schäfer, 1752*



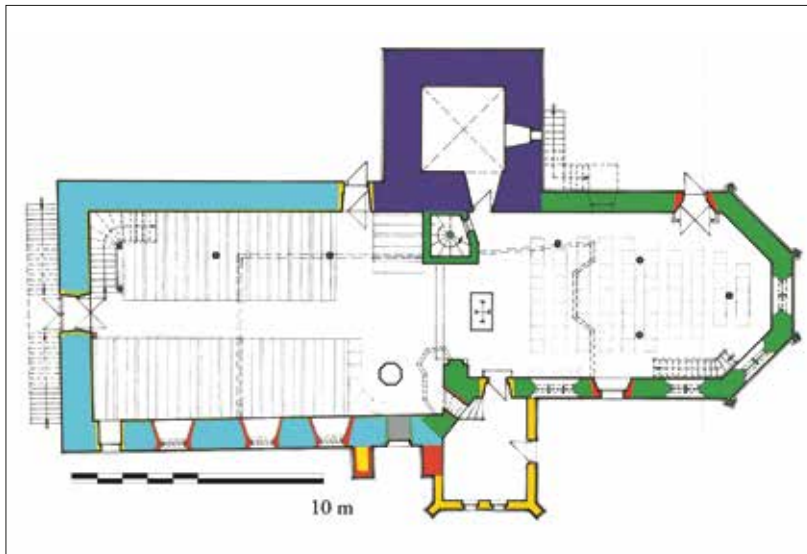
Johann Martin Staiger angebracht, der auch die ursprüngliche Fassung der Kanzel besorgte. Am Kanzelkorb Standbilder der vier Evangelisten mit ihren Symbolen; am Schalldeckel ein Engel mit Posaune. An der Südseite des Treppenturms, gegenüber der Kanzel, hängt das Epitaph für Pfarrer Johann Berstecher († 1717).

Der Taufstein von 1563 stammt aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Brand von 1559; der heutige Aufbau mit Bronzefuß und Nagelfluhsockel wurde von Emil Jo Homolka entworfen. Auf die Wiederherstellung und Erweiterung der Kirche gehen die 1752 von Bürgermeis-

ter und Heiligenpfleger Michael Schäfer, von Schultheiß Jacob Weinmann und von Pfarrer Jakob Andreas Meyer (auf der Scheibe fälschlich Müller) gestifteten kleinformatigen und mit I. G. S. (Johann Georg Grötzinger) signierten Glasmalereien zurück, die an den hohen Langhausfenstern angebracht sind. Im Rundfenster über der zugesetzten gotischen Pforte der Südwand ist der hl. Remigius dargestellt, 1967 nach einem Entwurf von Emil Jo Homolka von Glasmalereiwerkstatt Wilhelm Derix geschaffen.

Im Erdgeschoss des Turms befindet sich eine Gedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege nach Entwürfen von Emil Jo Homolka (1967). Die Bronzegüsse sind von der Kunstgießerei Straßacker, die Glasarbeiten aus der Glasmalereiwerkstatt Wilhelm Derix.

► Taufstein



Vordere Umschlagseite:

Ansicht von Südost

Rückwärtige Umschlagseite:

Ansicht des Altarraums mit Blick in den Chor

Fotos: Ulrich Knapp, Leonberg

Text: Ulrich Knapp, Leonberg

Abonnement: Unsere »Kleinen Kunstführer« durch Kirchen, Schlösser und Sammlungen im europäischen Kulturraum können beim Verlag abonniert werden. Die Reihe wurde begründet von Dr. Hugo Schnell † und Dr. Johannes Steiner †.

Quellen

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestände A 474. – Landeskirchliches Archiv Stuttgart A 29, Nr.617, 619, 621. – Pfarrarchiv Bondorf. – Gemeindearchiv Bondorf.

Literatur

Adolf Schahl: Die Remigiuskirche in Bondorf, Böblingen 1974. – Dieter Planck: Ein römisches Bauwerk unter der Kirche von Bondorf, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Bd. 3, Tübingen und das obere Gäu, Stuttgart 1983, S. 132–135. – Anneliese Seeliger-Zeiss: Die Inschriften des Landkreises Böblingen (Die Deutschen Inschriften 47), Wiesbaden 1999.

 13. Jahrhundert	 2. H. 18. Jahrhundert
 13./14. Jahrhundert	 19. Jahrhundert
 Spätes 14. Jahrhundert?	 1927/1968
 1.Hälfte 15. Jahrhundert	 unbestimmt
 nach 1559	

Schnell, Kunstführer Nr. 2918

1. Auflage 2020

© VERLAG SCHNELL & STEINER GMBH

Leibnizstraße 13

D-93055 Regensburg

Telefon: (0941) 78785-0

Telefax: (0941) 78785-16

Gesamtherstellung Schnell & Steiner

GmbH Regensburg

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

ISBN 978-3-7954-7161-3

Weitere Informationen zum Verlags-

programm erhalten Sie unter:

www.schnell-und-steiner.de

